

Carl Gustav Carus und seine Freundschaft mit König Johann von Sachsen

Im Jahre 2001 konnte aus Anlass des 200. Geburtstages von König Johann von Sachsen (1801/1854 bis 1873) dessen Leben und Werk mit einer sehenswerten Ausstellung im Schloss Weesenstein bei Pirna gewürdigt werden. Einer seiner engsten Freunde war Carl Gustav Carus (1798 bis 1869), der als Leibarzt seit König Anton im Dienste des Hauses Wettin stand und als Kenner des kulturellen und geistigen Lebens dem sächsischen Königshaus wertvolle Impulse vermittelte. Daher erscheint die Frage nach den gegenseitigen freundschaftlichen Verbindungen zwischen Carus und dem Hause Wettin-Albertinische Linie bedeutungsvoll. Schon mit den sächsischen Königen Friedrich August I. dem Gerechten und seinem jüngeren Bruder und Nachfolger Anton dem Gütigen unterhielt Carus enge und persönliche Kontakte. Diese erreichten unter dem Prinzen und späteren König Johann von Sachsen einen Höhepunkt.

Bereits um 1830 begann dieser Wettiner einen Kreis geistreicher Männer um sich zu versammeln. Diesem gehörte unter anderem auch Carl Gustav Carus an. Mit Recht verweist der Historiker Hellmut Kretzschmar – der Herausgeber des Tagebuches dieses wohl bedeutendsten Albertinischen Wettiners des 19. Jahrhunderts – darauf hin, dass dieser literarische Kreis, dem auch der damalige Thronfolger und Mitregent Friedrich August angehörte, „den Geist der führenden Schicht in Dresden“ repräsentierte.

Die erste Zusammenkunft dieses Zirkels fand im Winterhalbjahr 1826/27 statt. Interessant ist, was der damalige Prinz Johann von Sachsen in seinem Tagebuch zu berichten weiß:

„In dem verflossenen Winterhalbjahr hatte ich auch begonnen, einen Kreis geistreicher und gelehrter Männer um mich zu versammeln. Bei einer Tasse Caffee und einem Glas Negus kamen wir Abends bei mir zusammen. Es wurden in freier Unterredung die mannigfaltigsten Gegenstände besprochen und discutirt und von manchen Fachmännern interessante Mitteilungen entgegen genommen. Die Stunden gehören zu meinen angenehmsten Erinnerungen und sie gewähren mir zugleich den Vorteil, auf dem leichtesten Wege gewissermaßen die Blüte von manchem mir fremden wissenschaftlichen Kreis zu pflücken. Außer Miltitz, der die Discussion zuweilen durch paradoxe Aufstellungen belebte, und meinem Bruder, der sich meist im Laufe des Abends einstellte, habe ich besonders folgende Personen als Mitglieder des Kreises namhaft zu

machen: Ein stehender Gast war zunächst der geistreiche und fast in allem Wissenswürdigen orientirte Geheime Cabinetsrat Breuer, der auch einen rüstigen Kämpfen in der Discussion abgab. Nächste dem der lebenswürdige Professor Förster vom Cadettenhaus, mit dem ich mich besonders in meinen Italienischen Studien begegnete, ferner der ausgezeichnete mancherlei Studien treibende Hof- und Justizrat Schaarschmidt, unter den mehr belehrenden Mitgliedern stand obenan der treffliche und geistreiche Carus, ferner Dr. Struve, der Erfinder der künstlichen Mineralwässer, Hofrat Reichenbach, Dr. Choulant und der Selenograph Lohmann. Endlich der Oberhofprediger Ammon und in etwas späterer Zeit besonders Tieck. Zuweilen wurden auch Durchreisende Notabilitäten zu diesen Abenden eingeladen, zum Beispiel Alexander von Humboldt, Friedrich von Raumer und andere mehr. Um diese Zeit fing ich auch an, die Übersetzung des Dante wieder aufzunehmen. Nachdem die ersten zehn Gesänge des Inferno vollendet waren, teilte ich sie einigen Personen, insbesondere Breuer und Förster mit, verbesserte manches nach ihrer Kritik und kam bald auf den Gedanken, dieselben gewissermaßen als Probe, jedoch nur als Manuscript drucken zu lassen“.

In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass Prinz Johann durch seine ausgesprochene Vorliebe für italienische Kunst und Kultur auch auf das Werk Dantes gestoßen war und sich zu einer noch heute vielfach beachteten deutschen Übersetzung entschloss.

In König Johann hatte Carus offenbar einen Freund gefunden, mit dem er die Vorliebe für das Studium des Lebenswerkes Dantes teilen konnte. So ist es bezeichnend, dass Carus 1827 auf Grund eigener Dante-Studien einen Plan in Form einer gotischen Fensterrose zeichnete. Um 1830 beendete Prinz Johann seine Übersetzung des „Inferno“ ins Deutsche und gab dieses Werk anschließend in Buchform heraus. Es ist interessant, was der Prinz damals seinem Tagebuch anvertraute:

„Die Übersetzung vollendete ich am Ostersonnabend 1830; also 530 Jahre nach dem im Gedicht angenommenen Datum des Austritts aus der Hölle und zwar Tag für Tag, Stunde für Stunde, wenn man nämlich die Annahme zugrundelegt, daß der Dichter sich bei seinen Zeitbestimmungen nach dem Charfreitag des Jahres 1300 richtete. Übrigens fiel der Charfreitag im Jahre 1831 nur um einen Tag später als im Jahr 1300. Es bedurfte dann noch län-

gere Zeit zur Vollendung der Noten und zum Druck, der erst im Jahr 1834 erfolgte. Eine letzte Correctur der ganzen Arbeit wurde vorgenommen, nachdem ich den zuletzt vollendeten Teil in einem kleinen Kreise von Zuhörern von Tieck hatte vorlesen lassen. Alle diese Vorlesungen fanden auf dem jetzt Schwanenfelds genannten Weinberge statt, wo damals der sehr gelehrte Baron Rumohr zur Miete wohnte. Teilnehmer daran waren Carus, Graf Baudissin, Professor Förster, außer den beiden schon genannten. Es wurde mir hier noch manche Ausstellung gemacht, die ich zum Teil berücksichtigte. Baron Rumohr, in seiner Eigenschaft als Gastronom, sorgte dabei für ein treffliches Gabelfrühstück“.

Carl Friedrich von Rumohr war neben seinen reichen Kenntnissen als Kunsthistoriker ein geachteter Repräsentant der zeitgenössischen Kochkunst und veröffentlichte bereits 1822 ein Buch mit dem Titel „Geist der Kochkunst“. Dagegen wurde Graf Baudissin als Übersetzer der Werke des englischen Klassikers William Shakespeare weithin bekannt. Baudissin vollendete zum Beispiel 1843 die von Schlegel und Tieck begonnene Übersetzung der Werke dieses englischen Schriftstellers und Dichters in die deutsche Sprache. Noch heute ist diese Ausgabe wichtig für die deutsch-englischen Beziehungen im Bereich der vergleichenden Literaturgeschichte.

Erneut kam es zu einer engeren Verbindung zwischen Carus und dem sächsischen Königs-



Carl Gustav Carus (1789 – 1869), Ölgemälde von Julius Hübner aus dem Jahre 1844, im Besitz des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt

haus insofern, als er im Juni und Juli 1834 den Prinz-Mitregenten Friedrich August zu einem Kuraufenthalt in den böhmischen Badeort Marienbad am Südabhang des Erzgebirges begleiten konnte. Bei dieser Gelegenheit besuchte Carus auch die benachbarten Kurorte Franzensbad und Karlsbad. Im gleichen Jahr kaufte er sich ein Sommerhaus in unmittelbarer Nähe der königlichen Sommerresidenz Schloss Pillnitz bei Dresden.

Wie wir der Lebenschronik von Carus entnehmen können, nahm das „Dante-Komitee“ 1838 seine Zusammenkünfte bei Prinz Johann von Sachsen wieder auf, um den zweiten Teil der deutschen Übersetzung zu hören und zu besprechen. Wiederholt wurde Carus auch in seiner Eigenschaft als Leibarzt bei Erkrankungen des Königs oder eines Mitgliedes der königlichen Familie gerufen. So erhielt er den Auftrag, den ernstlich erkrankten König Friedrich August II. am 31. Juli 1837 von einer Reise in die Alpen nach Dresden zurückzubringen. Mit Stolz ist vermerkt, dass Carus mit dem gesunden Monarchen wieder in Dresden eingetroffen war. Die medizinische Behandlung, die Carus eingeschlagen hatte, erwies sich offenbar als Erfolg. In ähnlicher Weise konnte er auch der in Pillnitz zu Besuch weilenden Kronprinzessin Elise von Preußen – der Schwägerin König Friedrich Augusts II. und des Prinzen Johann – die Gesundheit wiederschenken. Als Lohn dafür wurde Carus von den königlichen Herrschaften eingeladen, an einer Land- und Gondelpartie nach dem Königstein in der Sächsischen Schweiz teilzunehmen.

Interessant ist, dass Prinz Johann von Sachsen bereits im Februar 1829 in einem Brief an seinen preußischen Schwager Friedrich Wilhelm mit Hochachtung über Carus berichtet. In diesem Brief schreibt der Prinz unter anderem wörtlich folgendes:

„Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, um dir die 'Schöpfung unseres Freundes' im Grundriß zu übersenden. Es ist ein Werk des geistreichen Hofrath Carus, der außer einem Naturforscher, Maler und Accoucheur auch ein passionierter Zahnarzt (Dantiste) ist...“

Bei der in diesem Brief genannten „Schöpfung unseres Freundes“ handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die „Vorlesungen über Psychologie“, die Carus im Winter 1829/30 vor einem ausgewählten Zuhörerkreis in seiner Dresdner Wohnung hielt.

Mit dem Wort „Dantiste“ ist wiederum auf das gemeinsame Interesse für Dantes Lebenswerk verwiesen. Darauf deuten auch zahl-



Prinz Johann (später König von Sachsen)
SLUB Dresden, Deutsche Fotothek/Kramer

reiche Zitate ähnlicher Art in den weiteren Briefen hin, die eindeutig auf den großen italienischen Dichter Dante Alighieri verweisen. Prinz Johann verdankt offenbar Carl Gustav Carus die Idee der Übersetzung des „Inferno“ ins Deutsche. Den Beweis dafür liefert auch ein Brief des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm vom 6. April 1829, in dem er ausdrücklich den Leibarzt seines sächsischen Schwagers als „Verfasser des Höllen-Plans“ bezeichnete. Dass Carus weiterhin der Motor für die Arbeiten des Prinzen Johann am Werk Dantes war, beweist ein weiterer Brief an Friedrich Wilhelm vom 18. Sept. 1832, in dem der Prinz unter anderem folgendes schreibt: „Das Purgatorio (Fegefeuer) habe ich angefangen und ist bereits der erste Gesang beendet. Gestern hat mir unser Alter (gemeint ist Carus) ein derartiges Purgatorium in den Leib gejagt, daß ich noch heute ganz duslich davon bin ...“

Dieser Brief ist übrigens unterschrieben mit dem Beinamen „Il Sasso di Dante“, womit sich der Wettiner eindeutig mit seinem schönen Aufgabenbereich identifizierte.

Auch als ärztlicher Helfer schätzte Johann Carus sehr. Dieser behandelte – wie bereits erwähnt – die zu Besuch in Dresden weilende preußische Kronprinzessin Elise, die Schwägerin des Prinzen Johann. Dazu liefert ein Brief vom 30. Juli 1839 einen eindeutigen Beweis. Dort heißt es wörtlich:

„Versichern kann ich übrigens, daß Elise sich sehr geschont hat und in jedem Bezug vernünftig war; aber es scheint, daß sie sich vor Dingen in Acht zu nehmen hat, welche man für ganz unbedenklich hielt. Ein großes Glück war es, daß Carus in der Nähe war und sie nun fortwährend ärztlich beobachtet werden und wir alle genannt werden konnten, was ihr nachteilig seyn könnte, da das von Laien nicht immer gehörig beurtheilt werden kann. Du kannst versichert seyn, daß gewiß alle Vorsicht angewendet werden wird...“

In einer beigefügten Anmerkung am Ende dieses Briefes weist Johann nochmals darauf hin, dass es der Kronprinzessin besser geht und Carus mit ihrem Gesundheitszustand sehr zufrieden ist.

Auch für die Gemahlin des späteren Königs Johann war Carus wiederholt als Arzt tätig. Ähnliches gilt für den zweiten Sohn Ernst, der – wie Johann in seinem Tagebuch berichtet – im Alter von 16 Jahren in Schloss Weesenstein am 12. Mai 1847 an der „Blutfleckenkrankheit“ starb, die Carus diagnostiziert hatte. Noch heute ist im Park von Schloss Weesenstein bei Pirna ein Denkmal erhalten, das an diesen früh verstorbenen Sohn dieses bedeutenden Wettiners erinnert. Wir konnten diesen Gedenkstein anlässlich unseres Besuches 1983 zufällig entdecken, allerdings müsste diese Gedenktafel mit Inschrift dringend restauriert werden.

Die freundschaftliche Verbindung zwischen Carus und dem späteren König Johann von Sachsen äußerte sich auch in der Tatsache, dass beide an der Versammlung der „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte“ 1826 in Dresden teilnahmen. Dazu besitzen wir folgenden Bericht, den uns Herr Dr. Herbert Müller (Berg) zur Verfügung stellte: „Von der Versammlung im Allgemeinen ist zuvörderst zu berichten, daß der am 19. September abgehaltenen Sitzung Seine Königliche Hoheit der Prinz Johann beiwohnte. Er wurde von dem ersten Geschäftsführer durch eine kurze geeignete Rede begrüßt.“

In den Jahren vor der Revolution ging Carus seiner beruflichen Tätigkeit nach. So behandelte er 1842 in seiner Eigenschaft als Leibarzt Prinzessin Amalie von Sachsen, die an einer Grippe erkrankt war und von ihm geheilt werden konnte. Dafür erhielt er von seinem Freund Johann ein Prachtwerk mit Widmung. 1844 wurde er von König Friedrich August II. gemeinsam mit seinen beiden am wettinischen Hof tätigen ärztlichen Kollegen

zum Medizinalrat ernannt. Im gleichen Jahr beendete er seinen Dante-Zyklus mit dem „Paradiso“.

Vom 22. Mai bis 9. August 1844 begleitete Carl Gustav Carus König Friedrich August II. von Sachsen auf dessen Reise durch England und Schottland und verfasste über diese Erlebnisse ein Buch, das 1846 unter dem Titel „England und Schottland“ in Berlin erschien. Kurz darauf wurde auch eine englische Übersetzung in Buchform veröffentlicht.

Die Revolutionsjahre 1848/49 verlebte Carus vorwiegend in Dresden. 1849 setzte er sich dafür ein, dass König Friedrich August II. den liberalen und radikalen Forderungen nach Übernahme der von der Frankfurter Nationalversammlung bereits beschlossenen Grundrechte entsprechen sollte. Dazu berichtet wiederum Prinz Johann in seinem Tagebuch:

„Den ganzen Vormittag war mein Bruder mit Deputationen bestürmt worden, die ihn zum Nachgeben bewegen wollten. Selbst wohl gesinnte und treue Leute, wie mein Freund Carus, stimmten in dieses Lied ein. Dieser warf sich der Königin zu Füßen und bat sie, meinen Bruder umzustimmen. Mein Bruder, tief erschüttert, warf sich vor Gott auf die Knie, und gestärkt durch das Gebet, gab er den bestimmten Fällen kund, auf seinem Vorsatz zu beharren“. Da die Hauptforderung nach Annahme bzw. Übernahme der Grundrechte erfolglos geblieben war, kam es zum Ausbruch der Dresdner Mai-Revolution vom 3. bis 10. Mai 1849. Die königliche Familie befand sich in der Festung Königstein in der Sächsischen Schweiz, wo sie Carus mehrfach besuchte. Dies war auch der Fall anlässlich des Geburtstages des Monarchen am 18. Mai 1849. Aus diesem Anlass schenkte Carus dem König eine Sepia-Zeichnung der „Rudelsburg“, die sich noch heute an der Saale befindet und damals ein Mittelpunkt der deutschen Studentenbewegung war. Entscheidend für die weitere Entwicklung wurde das Jahr 1854 deswegen, weil König Friedrich August II. von Sachsen am 9. August einem Unglücksfall in Imst-Brennbichl zum Opfer fiel und dessen Nachfolger auf dem sächsischen Königsthron der Carus-Freund Prinz Johann wurde. Über diesen Unfall in Nordtirol berichtet die Chronik des königlichen Leibarztes Carl Gustav Carus folgendes: „Der König reiste zur Erholung nach Tirol. Am 10. August traf die Nachricht ein, 'der König sei tot'. Bei Brennbichl war der Wagen umgeworfen und der König durch den Hufschlag des Pferdes getötet worden. Der Ober-



Reiterstandbild von König Johann von Sachsen vor der Semperoper in Dresden

stallmeister, General von Engel, der Kammerherr Graf Vitzthum und Carus erhielten Auftrag, die Leiche des Königs zu holen“.

Carus selbst verfasste einen Tatsachenbericht über diese für ihn so traurige Reise nach Tirol und die in Sachsen abgehaltenen Trauerfeiern. In Imst-Brennbichl erinnert noch heute die aus Anlass des ersten Todestages Friedrich Augusts II. am 9. August 1855 eingeweihte Königskapelle an diesen Unglücksfall. Auch die Unterlagen über das Ende des Königs und die damit zusammenhängenden gerichtlichen Protokolle befinden sich im Original im Archiv des Bezirksgerichtes Imst. Auch mit dem neuen König Johann von Sachsen ging die schon vor dessen Thronbesteigung bestehende persönliche Freundschaft weiter. Dasselbe galt für die gesamte königliche Familie. So besuchte bereits Ende Juli 1855 Königin-Witwe Marie von Sachsen den königlichen Leibarzt, um dessen Totenmasken- und Schädelammlung zu besichtigen. Kurze Zeit später, am 13. August 1855, konnte Carus König Johann, Königin Amalie und drei Töchter des Königspaars als Gäste in seinem Haus begrüßen. Sie unternahmen einen Rundgang und besichtigten vor allem die bemerkenswerten Sammlungen und Kunstschätze.

1857 folgte Carus wiederum einer Einladung der Königin-Witwe Marie, um ihr und der Prinzessin Amalie aus den Gedenkblättern der mit ihm befreundeten Frau Ida von

Lüttichau – einer bedeutsamen Persönlichkeit des Dresdner Gesellschafts- und Kulturlebens – vorzulesen. Frau von Lüttichau war mit Carus bis zu ihrem Tod eng befreundet und zeitweise sogar seine Patientin. Dieser Abend „verlief gleich einer Gedächtnisfeier für die Verewigte“, wie es in der Carus-Chronik wörtlich heißt. Bis zu seinem Lebensende blieb diese Freundschaft von Carl Gustav Carus mit König Johann und dem sächsischen Hof der Wettiner weiter bestehen. Noch am 21. Oktober 1865 folgte Carus einer Einladung zu einer Soiree. Dabei stellte ihn König Johann der Königin der Niederlande und dem König von Portugal vor.

Diese freundschaftlichen Verbindungen wirkten sich auch dahin aus, dass der Sohn von Carl Gustav Carus Albert als Hofarzt in den Dienst des Königs Albert, des ältesten Sohnes von König Johann, trat. In dieser Eigenschaft begleitete Albert Carus auch den Prinzen Georg von Sachsen, den jüngeren Bruder von König Albert, aus Anlass seiner Brautreise nach Portugal, wo Georg seiner späteren Gemahlin Maria Anna, einer Prinzessin von Sachsen Coburg und Gotha vorgestellt wurde. Die Freundschaft zwischen König Johann und Carl Gustav Carus dauerte bis zu dessen Tod am 28. Juli 1869 an. Sie kann damit als wichtiger Beitrag zur Geistes- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts insgesamt betrachtet werden.

Die Verbindung zwischen meiner Frau, Prinzessin Elmira, und mir seit 1988 mit Hans Carus und dessen Familie, kann als Fortsetzung der freundschaftlichen Kontakte des Hauses Wettin während des 19. Jahrhunderts mit Carl Gustav Carus angesehen werden. Wir dürfen uns nur wünschen, dass sich auf der Basis dieser freundschaftlichen Kontakte weitere persönliche und vielleicht auch wissenschaftliche Erfolge ergeben mögen. In dieser Beziehung wurde durch das Carl Gustav Carus-Festsymposium am 14. und 15. April 1989, das durch das „König-Friedrich-August-Institut für Sächsische Geschichts- und Kulturforschung“ in Würzburg veranstaltet wurde, die Kontinuität auch nach außen besiegelt. Ferner konnte der Autor wiederholt durch Vorträge in Dresden und München, sowie durch Publikationen dieser Freundschaft gedenken.

Literatur beim Verfasser

Korrespondenzadresse:
Dr. phil. Albert Prinz von Sachsen
Grünwalder Str. 225 d, 81545 München